

**Erklärungen zum Evangelium  
vom 5. Sonntag in der Osterzeit (B)  
(Johannes 15, 1-8)  
von P. Dr. Clemens Pilar Cop**

Auch am fünften Sonntag in der Osterzeit hören wir einen Ausschnitt aus dem Johannes-Evangelium. Dieses wird uns noch bis zum Pfingstsonntag begleiten. Nachdem wir letzte Woche gehört haben, wie Jesus sich in einem Bild mit dem guten Hirten verglichen hat, hören wir heute, wie Jesus in einem weiteren Vergleich über die innige Verbindung zwischen ihm und den Jüngern sprechen wird. Es ist ein Ausschnitt aus der großen Abschiedsrede. Hören wir nun dieses Evangelium:

**In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern:**

**1 Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater ist der Winzer.**

**2 Jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, schneidet er ab und jede Rebe, die Frucht bringt, reinigt er, damit sie mehr Frucht bringt.**

**3 Ihr seid schon rein kraft des Wortes, das ich zu euch gesagt habe.**

**4 Bleibt in mir und ich bleibe in euch. Wie die Rebe aus sich keine Frucht bringen kann, sondern nur, wenn sie am Weinstock bleibt, so auch ihr, wenn ihr nicht in mir bleibt.**

**5 Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht; denn getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen.**

**6 Wer nicht in mir bleibt, wird wie die Rebe weggeworfen und er verdorrt. Man sammelt die Reben, wirft sie ins Feuer und sie verbrennen.**

**7 Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, dann bittet um alles, was ihr wollt: Ihr werdet es erhalten.**

**8 Mein Vater wird dadurch verherrlicht, dass ihr reiche Frucht bringt und meine Jünger werdet.**

Genauso wie das Evangelium der letzten Woche beginnt auch das heutige mit einem „Ich bin“-Wort aus dem Mund Jesu. Wie wir schon letzte Woche angesprochen haben, verweisen alle diese „Ich bin“-Worte auf die Gottesoffenbarung, die aus dem Dornbusch an Moses ergangen ist. „*Ich bin, der ich da sein werde*“ ist nicht in dem Sinn ein Name, sondern eine Offenbarung des Wesens Gottes, der immer mit seinem Volk geht und immer in der Weise für das Volk da sein wird, wie es das Volk gerade braucht. Jesus bringt mit den verschiedenen „Ich bin“-Worten zum Ausdruck, in welcher Weise er für die Kirche, für die Jünger, für die Menschen da ist. Wir haben gehört, wie er gesagt hat:

- *Ich bin das Brot des Lebens, oder*
- *Ich bin der gute Hirt, oder*
- *Ich bin die Auferstehung und das Leben und heute eben*
- *Ich bin der wahre Weinstock*

In all diesen „Ich bin“-Worten greift Jesus Bilder aus dem Alten Testament auf. Das Bild vom Wein oder vom Weinberg ist das am meisten gebrauchte Bild für das Volk Israel, das Gott aus Ägypten herausgerufen und ins Gelobte Land hineingeführt hat. Diese Hineinführung ins Gelobte Land wird verglichen mit dem Anlegen eines Weinbergs und Gott erwartet nun von diesem Weinberg gute Früchte. Im Weinberglied - aus dem Buch Jesaja - kommt dann die Klage, dass diese Früchte nicht gebracht werden: „*Dann hoffte er, dass der Weinberg Trauben brächte, doch er brachte nur faule Beeren.*“ (Jesaja 5, 1-2) Oder in einem Wortspiel dann: „*Er hoffte auf Rechtsspruch - doch siehe da: Rechtsbruch, auf Rechtsverleih - doch siehe da: Hilfesgeschrei.*“ (Jesaja 5,7) Also das Volk hat gerade diese Früchte - Gerechtigkeit und Recht - nicht gebracht. Jesus vergleicht sich jetzt mit dem wahren Weinstock. Als der Menschgewordene erfüllt er jetzt

die Erwartung des Vaters. Er repräsentiert das wahre und treue Volk Gottes. Der Vater ist der Winzer, er – als der Menschgewordene – ist der Weinstock.

Als Erstes wird die Arbeit des Winzers, also des Vaters beschrieben. Jesus sagt: „*Jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, schneidet er ab...*“ Das bringt zum Nachdenken: *Jede Rebe **an mir**...* Hier ist also schon die Rede von der Gemeinschaft, die sich um Jesus versammelt hat. Da kann es sein, dass manche zwar äußerlich bei dieser Gemeinschaft dabei sind, scheinbar an Jesus eine Rebe sind, aber sie sind nicht wirklich mit ihm verbunden. Es ist so, dass Menschen am Eucharistischen Mahl teilhaben, das Brot, das vom Himmel kommt, nehmen, aber nicht selbst Brot für andere werden, also keine Frucht bringen. Genau das ist das zentrale Thema des Evangeliums: das Fruchtbringen. Sieben Mal wird das Wort der Frucht hier in diesem Abschnitt erwähnt.

Jesus sagt dann: „*...jede Rebe, die Frucht bringt, reinigt er, damit sie mehr Frucht bringt.*“ Also auch bei denen, die schon Frucht bringen, wird am Anfang noch immer einiges ungereinigt sein. Das war auch bei den Jüngern so, die mit Jesus gegangen sind. Sie sind ihm mutig und großzügig gefolgt, aber die Motive waren teilweise noch gemischt und sie haben oft nicht verstanden, was Jesus will. Jesus musste sie immer wieder korrigieren. Sie waren in einer Schule. Da musste noch vieles bereinigt werden. Nun ist es aber sehr wichtig, dass wir darauf achten: Sowohl das Abschneiden als auch die Reinigung erfolgt durch den Winzer. Gott allein weiß, was im Menschen ist. Gott weiß, wie lange es braucht, bis jemand wirklich Frucht bringt und Gott allein weiß, was im Menschen zu reinigen ist. Das ist auch für die, die Jesus nachfolgen sehr wichtig: Sie dürfen nicht versuchen, sich selbst zu reinigen. Denn das würde dazu führen, dass man um sich selbst kreist: um seine eigenen Schwächen und Grenzen. Man versucht etwas besser zu machen. Dann kommt noch hinzu, dass auch unsere religiösen Ideale oft falsche Ideale sind. Dann könnte es sein, dass man versucht falsche Dinge zu bereinigen und Dinge, die sich entfalten sollen, abschneidet und anderes, was überwunden werden soll, weiter gepflegt wird. Gott allein weiß, was der Jünger braucht, um wirklich als Mensch zur Entfaltung zu kommen. Darum überlassen wir die Reinigung dem Vater. Der Jünger soll sich um die Fruchtbarkeit kümmern. Er soll nur damit beschäftigt sein zu überlegen: Wie kann mein Leben Segen für andere werden? Mit seinen Grenzen, Fehlern und Schwächen soll er anfangen, das Wenige, das er hat, einzubringen und zu geben. Der Vater wird dafür sorgen, dass diese Gabe im Lauf der Zeit gereinigt und reicher wird.

Den Jüngern sagt Jesus dann: „*Ihr seid schon rein kraft des Wortes, das ich zu euch gesagt habe.*“ Halten wir uns vor Augen, dass Jesus diese Worte im Rahmen seiner großen Abschiedsrede spricht. Das ist nach der Fußwaschung. Dort hat er die letzte Reinigung an den Jüngern vollzogen und er sagt ihnen: „*Wenn nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, dann müsst auch ihr einander die Füße waschen.*“ (Johannes 13,14) Und weiter: „*Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebt einander! Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben.*“ (Johannes 13,34) Das sind die entscheidenden Worte. Wenn der Jünger diese Worte aufnimmt und in sich reifen lässt, dann ist er ganz rein, ausgerichtet auf das gleiche Ziel wie der Sohn.

„*Bleibt in mir!*“, sagt Jesus. Das ist das zweite Hauptthema dieses Evangelien-Abschnittes. Das **Fruchtbringen** und dann das **Bleiben**: Acht Mal wird der Begriff des Bleibens in diesen acht Versen erwähnt. Dieses Bild, das Jesus bringt, ist einleuchtend und veranschaulicht die innige Beziehung zwischen ihm und den Jüngern. Der Weinstock und die Reben bilden einen einzigen Organismus. So wie die Rebe nur Frucht bringen kann, wenn sie am Weinstock bleibt und durch den Weinstock den Saft des Lebens empfängt, genauso kann der Jünger nur Frucht bringen, wenn er mit dem verbunden bleibt, der das Leben ist. Wichtig ist, dass wir beim Bild der Frucht bleiben. Der Jünger ist berufen Frucht zu bringen. Die Frucht ist etwas anderes als ein Werk. An anderer Stelle antwortet Jesus auf die Frage, was denn die Menschen tun müssen, um die *Werke* Gottes zu vollbringen: „*Das ist Gottes Werk, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat.*“ (Johannes 6,29) Sofern von einem Werk die Rede ist, ist wieder nur gemeint: in Beziehung treten. Tretet in Beziehung zum Sohn! Das ist das Werk Gottes. Dann kommt es zu dieser innigen Verbindung und dann kann das Leben des Jüngers fruchtbar werden. Die Frucht ist nicht Ergebnis einer Gewaltanstrengung, sondern Ergebnis eines organischen Prozesses. Wenn also diese innige Verbindung gegeben ist, dann ist die Frucht eine natürliche Folge dieser Einheit. Entscheidend ist: Der Winzer trägt die Verantwortung dafür, dass die Frucht kommt und dass sie immer reicher wird.

Das Bild des Weinstocks wird nicht von ungefähr für das Volk Israel verwendet. Es könnte auch der Feigenbaum sein, es könnte ein anders Gewächs sein, aber gerade der Wein verlangt sehr viel Pflege - anders als ein Feigenbaum. Den pflanzt man und der wächst. Der Wein braucht viel Pflege. Es dauert bis zu drei Jahren, bis die ersten Trauben zu ernten sind. Er muss hochgezogen und beschnitten werden. Genauso viel Pflege braucht der Jünger, dass er Frucht bringen kann. Diese Pflege kommt vom Vater, sie kommt vom Winzer.

Es ist einleuchtend, dass die Rebe nur Frucht bringen kann, wenn sie am Weinstock bleibt. Denn nur dann empfängt sie den Lebensstrom, sodass sie Frucht bringen kann. Getrennt davon ist das nicht möglich. Nun könnte man aber einwenden, dass es doch viele Menschen gibt, die jetzt nicht formal der Gemeinschaft der Jünger angehören, die scheinbar nicht mit dem Weinstock verbunden sind, und doch die Früchte bringen, die der Vater erwartet: Recht und Gerechtigkeit, Liebe und Erbarmen,... Daraus ersehen wir, dass diese Zugehörigkeit zum Weinstock nicht die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Religionsgemeinschaft meint. Das geht aus verschiedenen Texten des Neuen Testaments immer wieder hervor. Zum Beispiel im ersten Johannes-Brief heißt es: *„...jeder der liebt, stammt von Gott und erkennt Gott.“ (1 Johannes 4,7)* Jeder der liebt, stammt von Gott und ist eigentlich mit dem Weinstock verbunden, ohne dass er weiß, dass der Weinstock Jesus ist. Im Innersten ist er verbunden mit der Wahrheit.

Wenn es dann heißt: *„Wer nicht in mir bleibt, wird wie die Rebe weggeworfen und er verdorrt“*, gibt das nicht exakt den Originaltext wieder. Eigentlich steht im Griechischen: *„Wer nicht in mir bleibt, ist schon ... weggeworfen und ist schon verdorrt.“* Aus dieser grammatischen Feinheit geht hervor, dass dieses Verdorren nicht Folge eines Tuns des Winzers ist. Es ist der Mensch selbst, der diese innere Verbindung mit Jesus nicht lebt, der sich getrennt hat vom Lebensstrom - aus dem heraus erfolgt das Verdorren. Diese verdornten Reben sind zu nichts mehr zu gebrauchen. Während man Hölzer anderer Bäume verwenden kann, für Möbel und alles andere, ist das Holz des Weinstocks zu nichts zu gebrauchen. Man kann nicht einmal Löffel daraus schnitzen. Da gibt es ein Wort aus dem Buch Ezechiel, das das auch zum Ausdruck bringt: *„Menschensohn, was hat das Holz des Weinstocks allem anderen Holz voraus und die Weinranke, die zwischen den Hölzern des Waldes wächst? Nimmt man von ihm etwa Holz, um daraus etwas anzufertigen? Oder nimmt man von ihm einen Pflock, um allerlei Gerät daran aufzuhängen? Siehe, man wirft es dem Feuer zum Fraß vor.“ (Ezechiel 15,2-4)* Wenn man das Bild so eines Weinstocks vor Augen hat, dieses knorrige Holz, dann begreift man, was dieses Wort des Propheten sagt. Die wichtige Frage ist deshalb, wie man am Weinstock bleibt, wie man in Jesus bleibt.

Noch einmal sagt Jesus: *„Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, dann bittet um alles, was ihr wollt: Ihr werdet es erhalten.“* Es gibt also zwei Weisen, um am Weinstock oder in Jesus zu bleiben:

- Die erste Weise ist eine Weise, wo man gar nicht wissen muss, wer Jesus ist: es ist zu lieben. Wer aus seinem Leben einen Segen für andere werden lässt, wer aus seinem Leben eine Gabe macht, ist letztlich verbunden mit dem, von dem das Leben kommt und sagt innerlich Ja zu diesem Lebensgesetz. Auch in diesem Leben wird die Frucht reicher werden.
- Die zweite Weise besteht darin, dass man die Worte, die Jesus spricht, bewahrt und aufnimmt, sodass man ganz und gar von diesem Wort durchdrungen und gewandelt wird. Je mehr das Wort, das Jesus zu den Jüngern gesagt hat, in ihr Eigenstes aufgenommen wird, sodass das ganze Denken und Wollen davon geprägt wird, wird der Jünger immer mehr genau das wollen, was auch Jesus will.

Deshalb kann dann Jesus sagen: *„... bittet um alles, was ihr wollt: Ihr werdet es erhalten.“* Man will nichts anderes mehr als das, was der Sohn, was Jesus will. Auch im letzten Vers des heutigen Abschnitts ist noch einmal vom Fruchtbringen die Rede, also zum siebenten Mal. Es ist eine Ganzheit, die hier ausgedrückt wird: *„Mein Vater wird dadurch verherrlicht, dass ihr reiche Frucht bringt ...“* Der Vater wird also nicht durch großartige Werke, durch angestrenzte Leistung verherrlicht, sondern durch die Frucht, die im Laufe eines Lebens, still und doch lebendig heranreift. Der Vater wird durch die Prozesse des Lebens verherrlicht, nicht durch Gewaltakte.

Der ganze Satz lautet freilich: *„Mein Vater wird dadurch verherrlicht, dass ihr reiche Frucht bringt und meine Jünger werdet.“* Die Reihenfolge ist überraschend. Müsste es nicht heißen: Mein Vater

wird dadurch verherrlicht, dass ihr meine Jünger werdet und reiche Frucht bringt? – also, dass das Fruchtbringen Folge der Jüngerschaft ist. Aber nein, es liegt hier kein Fehler vor. Wörtlich heißt es genau genommen sogar so: „*Mein Vater wird dadurch verherrlicht, dass ihr reiche Frucht bringt und für mich Jünger werdet.*“ Das heißt nämlich, dass Jesus alle als seine Jünger, als seine Schüler anerkennen wird, die in ihrem Leben der Kraft der Liebe Raum gegeben haben und deshalb die Früchte bringen, die der Winzer erwartet. Es werden dabei auch solche sein, die in diesem Leben Jesus nie erkannt haben und doch in ihrem Leben den Vater verherrlicht haben. Auch zu denen wird Jesus einst sagen: Du bist für mich zum Jünger geworden.